

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 3 (1856)

Heft: 35

Artikel: Schulwesen in Oesterreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement.-Preis:

Halbjährlich Fr. 2. 20.

Vierteljährl. Fr. 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 35.

Einrük.-Gebühr:

Die Zeile oder deren

Raum 10 Rappen.

Sendungen franko!

Bernisches

Volkss-Schulblatt.

29. August.

Dritter Jahrgang.

1856.

Das „Volksschulblatt“ erscheint in wöchentlichen Nummern. — Bei der Redaktion kann jederzeit auf dasselbe abonniert werden um Fr. 1 per Quartal.

Schulwesen in Oesterreich.

Die Ausdehnung und Vervollkommnung der Volksschulen war der Regierung unter Kaiser Franz, † 1835, immer angelegen. Mit Ausnahme des vernachlässigten Galizie ns sind in dem Reiche in jener Zeit gewiß unzählige Menschen, die früher ohne Unterricht aufgewachsen wären, zu den ersten Ansängen der Bildung gelangt. Die Zahl der Schulen soll sich 1810—1840 verdoppelt, und die der Schüler verdreifacht haben (Schubert, Handb. der europ. Staatenkunde II. 1. S. 262), was freilich noch mehr Schatten auf die Vergangenheit, als Licht auf die Gegenwart wirft. Denn selbst von dieser äußerlich statistischen Seite betrachtet sind die Ergebnisse der Vergleichung für Oesterreich äußerst ungünstig. Die schulpflichtigen Kindern machen hier, wo das schulfähige Alter nur von sechs bis zwölf Jahren gerechnet wird, nur den achtten — in Preußen den sechsten — Theil der Bevölkerung aus; kurz nach Kaiser Franzens Tode besuchten aber nach amtlichen Angaben von $2\frac{1}{2}$ Millionen dieser schulpflichtigen Kinder in der Monarchie, Ungarn, Siebenbürgen und die Militärgränze ausgeschlossen — nur $1\frac{1}{2}$ Million wirklich die Schule (Turnbull Austria 1840, II. 143); und von 1841—1850 nahm der Schulbesuch trotz der Vermehrung der Schulen ab. — Die materielle Lage aller Lehrer war traurig, die ganz oberflächliche Vorbildung der Lehrer für die Trivialschulen bestand nur aus einem halb- oder vierteljährigen Kursus an den Hauptschulen (Calisch, Stat. d. Schul. in Deutschl. Zeitschr. d. Ver. f. deutsche Stat. I. 196). — Was aber das Innere und das Wesen der Sache angeht, so war auf den Volksschulen für die mechanische Arbeitlichkeit und die väterliche Ganglung von Lehrern wie Schülern mit unvergleichlicher Gründlichkeit vorgesorgt. Die Studienhof-Kommission in Wien ließ der Einsicht der Lehrer nicht den geringsten Spielraum; sie fasste für sie Instruktionen ab wie für die Kinder selbst, gab ihnen in einer unvorstellbaren Masse von Vor-

schriften eine schwer zu bewältigende Lektion auf, und schrieb ihnen nicht allein das Lehrbuch, sondern auch dessen Gebrauch bis zu welcher Seite und Nummer und mit welchen Auslassungen, in jedem Semester vor. Aber auch an die Kinder selbst wandte sie sich in dem „neuen Schulgesetz“ (30. Oktober 1812) in gerader Anrede, und schrieb ihnen salbungsvoll bis in's einzelste vor, wie sie sich zu Hause zu dem Schulgang vorbereiten, wie sie diesen selbst zurückslegen sollten, wie sie sich vor und während des Unterrichts zu bewegen, zu sitzen, Hände und Füße zu halten, wie sie sich am Ofen, auf der Stiege, auf dem Abtritt zu benehmen hätten. So sollten die Volksschulen von früh auf für wohlgezogene Unterthanen sorgen (Gervinus, Geschichte des 19. Jahrh. I. 479). — Daß unter der jetzigen Regierung das Schulwesen in Österreich einen neuen Aufschwung nimmt, ist bekannt.

Aus Schulmeister Kaspars Tagebuch.

Bor der Welt trägt der Mensch gewöhnlich eine Maske, um nicht erkannt zu werden. Vom „guten Morgen“ hinweg bis zum „gute Nacht“ spielt er selten etwas anderes als seine eingeübte Rolle und will Alles sehen lassen, nur das nicht, was er ist. „Verstellung, die ich doch an meinem Nächsten hafte, daß es mir Erlaub ich mir und halt' es für Gewinn, Wenn ich im falschen Licht mich andre sehen lasse. Und scheinen kann, was ich mir selbst nicht bin.“

In dem großen Lebensschauspiele gibt es unzählige Auftritte; der Vorhang fällt erst mit dem Sargdeckel und ob es ein Lust- oder Trauerspiel gewesen sei, das weiß der Spieler öfters selbst nicht, bis der Tod seines Lebens Abend in Scene setzt und die Mitwelt ihm zum letzten Auftritte läutet. —

Kaspars Rolle ist längstens zu Ende gespielt; er geht nicht mehr über die Bühne, aber etwas hat er uns auszugsweise doch hinterlassen. Jeden Abend saß er nämlich in seinem Stübchen oder sonst wo nachdenkend über sich selbst und schrieb in sein Tagebuch, was er erlebt hatte. Da schaute kein Kritiker über die Achsel, kein Schmeichler führte den Griffel und kein Adler bediente sich seiner getrübten Brille. Das Gewissen war Kaspars getreuer Berichterstatter, denn Alles, was er niederschrieb, das hatte er erlebt und was er erlebte, Gutes und Böses, Segen und Fluch, das schrieb er ohne Rükhalt und Hintergedanken in sein „Schatzkästlein“ nieder. Die beinahe vermoderten und vergilbten Blätter aus Kaspars Tagebuch bieten uns ein Lebensbild en miniature, in einfacher, schmuckloser Darstellung, das vielleicht als Spiegel unverhüllter Wahrheit für manchen Leser nicht ohne Interesse sein dürfte. Daß wir der chronologischen Ordnung des Tagebuchs nicht folgen wollen, wird seine Entschuldigung in dem Umstände finden, daß